



1813

## Meinem Schöpfer

Elise Sommer

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Sommer, Elise, "Meinem Schöpfer" (1813). *Poetry*. 1869.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/1869](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1869)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Meinem Schöpfer

Zu deinem Ruhme jauchzt, erhabner Schöpfer,  
Der Welten Heer, die auf dein Wort entstanden!  
Dir wälzt der Ozean die lauten Wogen,  
Wenn sie an stille Klippen tosend schlagen,  
Und wildes Schrecken um sich her verbreiten.  
Dir steigt golden auf des Tages Herold,  
Wenn er, gleich einem Gott, entschwebt den Wellen,  
Und prachtvoll am ätherischen Gewölbe  
Durch Rosenwolken jagt die Flammenräder;  
Zu deinem Preise glänzen Myriaden  
Von Sternen, hoch am blauen Abendhimmel,  
Dir wallt der blasse Mond im Sternenkranze  
Durch grauer Dämm' rung feuchten Nebelschleier,  
Wenn die Natur den Schlaf der Schöpfung feiert!  
Ernst ist dein Gang auf nachtumuzognen Wolken,  
Wenn Donner deinem Fusstritt laut entrollen,  
Und deine Blicke furchtbar wetterleuchten.  
Den Weltkoloss umspannen deine Arme,  
Erhalten auch den Wurm zu meinen Füßen,  
Der fröhlich sich im Sonnenglanze spiegelt,  
Und seines kurzen Daseyns Wonne fühlet.  
Du hörst den Frühgesang der frohen Lerche,  
Das Abendlied, das Philomele flötet,  
Du wohnest in der Silberpappeln Säuseln,  
Die leis' und hehr im Abendgolde wallend,  
Die Seele des empfindenden Betrachters  
Zu sanfter Rührung seligen Gefühlen  
Erheben von dem Staube zu dem Schöpfer.  
Du sprichst im weit verheerenden Orkane,  
Der tausendjäh'ge Eichen niederschmettert,  
Und wehest sanft im lauen Abendhauche,  
Der die bethaute Rose küsst und Blüten  
Umher in blendend – weissen Flocken streuet.  
Dir duftet diese niedrige Viole  
Und jener Baum, der, ähnlich einem Walde,  
Des Indus reiche Fluren überschattet;

177 Du gabst der anmuthsvollen Maienglocke  
Den Wohlgeruch, der Unschuld schöne Farbe.  
Zu einem Balle formtest du die Ströme  
Der Sonnenglut im ungeheuren Raume,  
Und schenkest Leben dieser kleinen Grille,  
Die leicht und froh von Halm zu Halme hüpfet,  
Bist hier und da, und dort und allenthalben.  
Du hörst des Seraphs Lied an deinem Throne,  
Wenn sein Gesang durch alle Himmel schallet,  
Auch hörst du die leisen frommen Lieder,  
Die dir geweiht von meiner Harfe tönen,  
Du siehst die Thräne, die im Mondganz zittert,  
Die meiner hochentzückten Wang' entsinkt;  
Du hebst mein Herz zu frohen schnellern Schlägen,  
Wenn mir des höhern Lebens Freuden winken,  
Wenn im Gebiete schöner Ideale  
Erträumte Welten meinem Geist begegnen,  
Und, wenn gestützt vom Glauben, hohe Ahnung  
Der ew'gen Dauer meine Brust durchschauert.  
O du! der du des Seraphs Gott dort oben,  
Der Welten Schöpfer bist, und auch mein Vater –  
Könnt' ich dir doch, im Jubel meiner Seele,  
Unsterbliche und deiner würd'ge Hymnen  
Empor zum Sternenplan, durch alle Räume,  
Bis zu der Engel Stralenreihen jauchzen!  
Mein schwaches Lied gleicht hier dem kühnen Schwung  
Des Adlers mit gelähmten matten Flügeln,  
Er strebt empor zu höhern Regionen,  
Und sinkt in seiner Ohnmacht Schmerzgeföhle.  
Einst werd' ich dort – es wallet hoch mein Busen –  
Verklärt am lichtumflossnen Throne jauchzen,  
Da will ich dann mein Glück und deine Grösse  
Durch aller Himmel weiten Raum verkünden!  
Bis dieser goldne Morgen für mich dämmert,  
Will ich empor voll froher Hoffnung blicken,  
Und meine heiligsten Geföhle weihen  
Dem Gott, der mich bestimmt, zu ew'gen Freuden.  
Die Wonne, die in seiner schönen Schöpfung

Mein Herz durchbebt, mit göttlichem Entzücken  
Die Thräne, die in meinem Auge zittert,  
Wenn ich am Busen edler Freunde ruhe,  
Die himmlische, die namenlose Freude,  
Die mir in wohlgerathnen Kindern blühet,  
In deren Geist ich froh mich wiederfinde,  
Die meinen Pfad mit Blumen überstreuen,  
Versöhne mich mit den vergangnen Tagen,  
Mit allen Leiden, die mein Leben trübten!  
O Gott! der du des Seraphs Gott dort oben  
Und ewig auch der meine bist, mein Vater,  
Beglücke alle, alle meine Lieben  
Mit reinem höhern Sinn für jedes Gute;  
Für alles, was den bessern Menschen adelt,  
Und lass mich einst, wo Geist dem Geist begegnet,  
In ihren Strahlenreihen selig wallen!  
Dann sollen meiner goldnen Harfe Lieder  
Laut in den allgemeinen Hymnus jauchzen.  
Dies wonnige, dies göttliche Entzücken,  
Und meines schwachen leisen Lieds Verstummen,  
Sey dir, dem Weltenlenker, dir dem Schöpfer,  
So lang' ich noch im Staube vor dir walle,  
Der lauteste von meinen Lobgesängen!

178

179